

## Der fromme Glaube an die Fürsprache der Heiligen

### 3. Fortsetzung: Die Heiligen Drei Könige (Von Paul Schnebelt)

#### Die Macht der Heiligen

Der Aufstieg der Stadt Köln im hohen Mittelalter begann mit dem Einzug der Reliquien der Heiligen Drei Könige; ihnen verdankt Köln einen enormen Zuwachs an Ansehen, Reichtum und Macht. Die Weisen aus dem Morgenland gelten seitdem als Stadtpatrone, worauf auch die drei Kronen im Stadtwappen hinweisen. Viele Einwohner bedachten die Könige in ihren Testamenten, Könige und Fürsten machten Schenkungen, endlose Pilgerzüge brachten einen unermeßlichen Strom an Waren und Gütern in die Stadt. Man beschloß deshalb schon früh und in feierlicher Form, auch nicht den kleinsten Teil der heiligen Gebeine heraus-

zur, Reisenden und wandernden Kaufleute. In diesem Zusammenhang gaben sich an Pilgerwegen liegende Gasthäuser, Herbergen und Apotheken Namen wie "Zum goldenen Stern" oder "Zum Mohren".

#### Die Volkssage von Schwäbisch Gmünd

Die in Nummer 4/91 von "unser Münster" erwähnte Inschrift am Haus "Grät" in Schwäbisch Gmünd war ursprünglich in eine Holztafel geschnitten, die auch die Anbetung der Drei Könige zeigte. Heute ist dort eine um 1500 entstandene Steintafel mit einem ähnlichen Motiv zu sehen. Allerdings befand sich diese bis 1863 an einem Haus am Marktplatz. Dorthin war sie aus einer

zug der Breisacher Stadtpatrone Gervasius und Protasius. Danach seien die Pferde des Wagens mit den Reliquien stehengeblieben, als sie durch ein Stadttor hindurchfahren sollten. Erst als man gelobt hatte, dort eine Kapelle zu Ehren der Heiligen Drei Könige zu bauen, hätten sich die Tiere zum Weitergehen bewegen lassen. Die Kapelle fand ihren Platz im Turm über dem Stadttor; der Turm wurde vor etwa 200 Jahren abgebrochen.

Eine ähnliche Überlieferung ist aus Dinkelsbühl bekannt. Die dort um 1378 erbaute Dreikönigs-Kapelle erinnert an die Rast der Heiligen-Gebeine. Auch Waiblingen hat eine Dreikönigs-Tradition. Ein Chronist schrieb 1591: "... daß die heilige drey König leichnam underwegen zue Weyblingen übernacht gestanden". Der Ort: das Amtshaus der Waiblinger Stadtherren am Markt.

Die Historiker halten diese Überlieferungen für fromme Legenden ohne geschichtlichen Wahrheitsgehalt. Wahr-



zugeben. Kurz nach 1200 schuf der lothringische Goldschmied Nikolaus von Verdun den kostbaren Reliquien-schrein, der im Dom (Baubeginn 1248) aufbewahrt wird.

Die Heiligen Drei Könige werden meist gekrönt und mit den Geschenken Gold, Weihrauch und Myrrhe unter dem Stern, das Jesuskind auf dem Schoß Mariens anbetend, dargestellt. Daß unter ihnen ein Mohr ist, will ausdrücken, daß sich die Erlösungsbotschaft Christi an alle Völker und Rassen wendet. Die Könige gelten als Patrone der Wallfah-

1807 abgerissenen Kapelle verbracht worden, die dem Heiligen Nikolaus, dem Heiligen Erasmus und den Heiligen Drei Königen (1522) geweiht war. Die sicher schönste Darstellung der Heiligen Drei Könige findet sich jedoch im Schwäbisch Gmünder Heilig-Kreuz-Münster. Es ist eine zwischen 1310 und 1340 von Heinrich Parler geschaffene ausdrucksvolle Skulptur (Bild oben).

Die Schwäbisch Gmünder Überlieferung erinnert an die Volksage vom Ein-

scheinlich entstand nach der Überbringung der Gebeine nach Köln eine Welle der Verehrung für die Heiligen aus dem Morgenlande, die manche schöne Sage bis in unsere Tage weitergegeben hat.

Den schwäbischen Geschichtsschreibern gereicht es jedoch zur Ehre, ernsthaft darum gerungen zu haben, Licht ins Dunkel zu bringen. So gelangten sie zu der Auffassung, daß aus zeitlichen und politischen Gründen, aber auch aus Sicherheitsüberlegungen heraus der Reiseweg Rainald von Dassels nicht

durch Württemberg geführt hat. Dazu hätte er den Weg von Mailand über den Simplon-, Reschen- oder Brennerpaß nach Augsburg und Nürnberg nehmen müssen. Auf dieser Route sind aber nirgends Hinweise zu finden.

Als wichtige Quelle über den Reiseverlauf gilt ein Brief Rainalds vom 11.6.1164 an die Kölner, in dem er seine Rückkehr anmeldet und um einen würdigen Empfang der Reliquien bittet. Dieser Brief kam aus dem zwischen Mailand und Turin gelegenen Vercelli. Der Bischof zog also nach Turin und über die Alpen nach Burgund, wo sich seine Anwesenheit Ende Juni in Vienne nachweisen läßt. Der weitere Weg führte ihn durch die Gegend von Besançon an den Rhein (Basel, Neuenburg, Breisach?) und vermutlich den Rhein hinunter, wo als Station Remagen bezeugt ist, bis nach Köln, wo die Reliquien am 23. Juli 1164 eintrafen.

### Nachsatz

In keiner alten Schrift ist ein Hinweis auf die Stadt Breisach oder die Mitführung der Reliquien der Heiligen Gervasius und Protasius zu finden. Sicher sind noch nicht alle Quellen ausgeschöpft. Ein Zusammenhang zwischen Köln und den Breisacher Stadtpatronen könnte sich vielleicht auf einer anderen Fährte ergeben: In der Kölner Kirche St. Maria im Kapitol werden die Reliquien des Heiligen Vitalis aufbewahrt. Seine Söhne waren der Legende nach Gervasius und Protasius, die in Mailand als Märtyrer starben. ■

## Leere Hülsen

In der Zeitschrift „Kunst und Kirche“, die sich in ihrem Heft 3/91 mit der Kunstpädagogik in Kirche und Welt auseinandersetzt, lasen wir folgendes: „In zunehmendem Maße zeichnet sich (in der Ausgestaltung der Kirchen) erneut eine Tendenz zum Romantischen, Sentimentalen und Nostalgischen ab. Selbst liturgische Orte, die im Anschluß an das Konzil . . . nicht stilistisch an die historische Ausstattung angeglichen wurden, werden mittlerweile mit großem Eifer barockisiert, gotisiert oder sonstwie verschönert. Heiligenfiguren werden . . . nachgeschnitten oder abgegossen, neugotische Altäre und Kanzeln, Kreuzwege und Herz-Jesu-Figuren von

den Dachböden geholt . . . Es stellt sich nun die Frage, warum künstlerisch bedeutungslose Ausstattungsstücke, die wie leere Hülsen auf etwas verweisen, das offensichtlich abhanden gekommen ist, künstlerisch Bedeutenderem vorgezogen werden, das auf etwas verweisen könnte, was in der Kirche Christi lebt und damit für die Gemeinden bedeutsam wäre? Für viele scheint inzwischen der Riß, der zwischen Kunst und kirchlichem Nippes klafft, unüberbrückbar zu sein.“

## Blick über den eigenen Kirchturm hinaus

*Unter der Überschrift: "Erhalt des Münsters ist Sache jedes Bürgers" war in der Bistumszeitung "Konradtsblatt" im Dezember 1991 folgender Bericht zu lesen:*

„Der Freiburger Regierungspräsident Conrad Schroeder ist (als Nachfolger von Norbert Nothhelfer) zum neuen Vorsitzenden des Freiburger Münsterbauvereins gewählt worden. (...)

Er bezeichnete den Erhalt des Münsters als eine Daueraufgabe und Sache jedes Freiburger Bürgers. Schroeder war dem Münsterbauverein bereits als Schüler vor über 40 Jahren beigetreten ...“

Der Gesamtetat des Münsterbauvereins lag dem Bericht zufolge 1991 (einschließlich eines Bundeszuschusses) bei über zwei Millionen Mark. Davon tragen seit vielen Jahren das Land und das Erzbistum je ein Drittel, die Stadt und der Münsterbauverein je ein Sechstel. Die Bundesmittel werden für Langzeitbaumaßnahmen wie die Sanierung der Langhaus-Strebepfeiler verwendet. ■

## Kirchenkonzerte: Applaudieren oder nicht?

*Viele unserer Leser erinnern sich an gute kirchenmusikalische Aufführungen im Münster St. Stephan. Sein Standort und die Qualität seines Klangraums bieten sich auch in Zukunft für die Pflege der Kirchenmusik an. Daß das Münster als Gotteshaus dabei schnell in die Gefahr gerät, zum Konzertsaal zu werden, ließ sich bisher immer wieder beobachten. Udo Hildenbrand, Präses des Cäcilienverbands im Freiburger Erzbistum, hat sich zu diesem Thema Gedanken ge-*

*macht, die es uns wert erscheinen, als ernstzunehmende Anregung weitergegeben zu werden.*

„Recht gegensätzlich sind die Auffassungen zu Beifallskundgebungen bei Kirchenkonzerten. Es gibt Veranstalter, die sie unter allen Umständen mit der Begründung zu verhindern suchen, Beifall sei unvereinbar mit dem geistlichen Sinn eines Kirchenkonzertes, er widerspreche der Würde des Raumes und insbesondere dem Grundsatz „Soli Deo gloria et honor“. Andere wiederum glauben, Applaus sei auch im Kirchenraum eine legitime Form des Dankes an die Ausführenden. Beide Positionen sind meines Erachtens anfechtbar. Denn allein der Inhalt und die Form der jeweiligen kirchenmusikalischen Aufführung sollen die Frage nach dem Applaus entscheiden. So sind Beifallskundgebungen unangebracht nach Andachtsfeiern mit ausgeprägten liturgischen Elementen, insbesondere aber auch nach Aufführungen mit entsprechendem musikalisch-textlichem Inhalt, wie etwa nach einer Passion oder einem Requiem. Fraglich erscheint auch jener Applaus, der etwa einen konzertierenden Organisten zu entsprechenden Auftritten und gleichzeitig zu Zugaben drängt. Derartige Beifallskundgebungen sind dem Kirchenraum unangemessen und darüber hinaus der inhaltlichen Geschlossenheit des Konzertprogramms abträglich, das durch meist willkürliche Zugaben nivelliert wird. Ebenso ist die bei profanen Konzerten und ähnlichen Veranstaltungen übliche, mit Beifall verbundene Überreichung von Blumengeschenken im Gotteshaus unangebracht. Ein generelles Applausverbot scheint allerdings der heutigen Situation nicht mehr gerecht zu werden. Werden sogar in der gottesdienstlichen Feier der Eucharistie (nicht nur in unüberhörbarer Weise beim Papstbesuch 1980 in Deutschland) Beifallskundgebungen ganz offensichtlich wohlwollend akzeptiert, wird man bei einem generellen Applausverbot bei Kirchenkonzerten auf größtes Unverständnis stoßen. Ich meine, Beifallskundgebungen im rechten Maß und in entsprechenden Situationen können weder die Würde des Gotteshauses verletzen noch dem Grundsatz „Soli Deo gloria et honor“

(Fortsetzung Seite 11)